

Das Goldene Buch der Stiftungen in Frankfurt am Main

Von Gunter Stemmler

Städte verfügen über ein Goldenes Buch, in das sich Ehrengäste und berühmte Bürger eintragen.¹ Davon unterscheidet sich ein kommunales Ehrenbuch, in das lokale Stiftungen verzeichnet werden. Dieses wird bisweilen auch als Goldenes Buch bezeichnet; alternativ – und frei von der Gefahr der Verwechslung – ist hingegen der Name „Goldenes Buch der Stiftungen“. Zu solchen Stiftungsbüchern liegen uns nur Einzelhinweise vor. Wir präsentieren kurz unsere Funde,² um dann auf das Goldene Buch der Stiftungen in Frankfurt am Main näher einzugehen.

Aus der Frühen Neuzeit existiert in Weimar ein „Güldenes Buch.“ Es war ein Amtsbuch, das im Zeitraum von 1555 bis 1631 für Legate und Stiftungen verwendet wurde.³ Ehrenbücher für Stiftungen und Stifter sind vereinzelt aus den Jahrzehnten vor und nach 1900 bekannt, wobei eine solche Würdigung dann in der Regel aufhörte:⁴ „Luzern verfügte zwar über ein Goldenes Buch, welches aber nicht als Gästebuch diente. Darin wurden vielmehr Donatoren vermerkt, die der Stadt wichtige Geschenke oder grosse Geldsummen zukommen liessen. Das Buch wurde 1871 angelegt und bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts geführt.“⁵ Im selben Zeitrahmen mit derselben Funktion führte die Stadt Zug seit 1881 ein „Goldenes Buch der Stadt Zug“, „dessen letzter Eintrag aus dem Jahr 1929 stammt[; es] bezieht sich auf Schenkungen, Stiftungen, Spenden, Verdankungen und Ehrungen.“⁶ Zeitlich analog bei ähnlicher Verortung wurde das goldene Buch der Burg Meran eingesetzt: „Es ist ein Spenden- und Besucherbuch“.⁷ In Gera wurde ein Verzeichnis städtischer Stiftungen sowie Stiftungen für ein Hospital von 1901 bis 1929 unter dem Titel „goldenes Buch“ benutzt.⁸ Hildesheim hat seit 1981 ein „Ehrenbuch für Stiftungen und Spender“.⁹

1 Die Goldenen Bücher der Städte breiteten sich ab 1890 rasant in Deutschland und später in Europa aus; es hatte einige wenige Vorformen gegeben. Das Aufkommen des Goldenen Buches haben wir erforscht, siehe u. a. Gunter Stemmler: Zur Entstehungsgeschichte des Goldenen Buches der Städte. In: Die alte Stadt 34 (2007), S. 247–253. Ders.: Zeichen städtischen Stolzes. Goldenes Buch – Stichwort. In: Damals 40 (2008), H. 6, S. 57. Ders.: Glanz auf Papier. Zur Geschichte des Goldenen Buches der Städte. In: Österreichische Gemeindezeitung 74 (2008), H. 10, S. 33 f.

2 Im Rahmen dieses Aufsatzes konnten wir leider keine Vollständigkeit anstreben.

3 Auskunft von Dr. Jens Riederer, Stadtarchiv Weimar, Mail und Fax vom 15. 12. 2003 mit Verweis auf Historisches Archiv I-28-2.

4 In Bautzen hatte 1917 der Bürgermeister ein Verzeichnis „Goldenes Buch der Stadt Bautzen über die ihrer Verwaltung oder Aufsicht unterstehenden Stiftungen“ nennen lassen, siehe Homepage der Stadt Bautzen (Stand November 2010); es ist nicht für Einträge gedacht.

5 Auskunft von Gwendolin Epp, Stadtarchiv Luzern, Mail vom 12. 11. 2007.

6 Auskunft von Dr. Christian Rasche, Stadtarchiv Zug, Mails vom 11. und 18. 1. 2008.

7 Es verfügt über einen Eintrag vom Jahr 1879. „Das Buch wurde 1931 dem [Stadt-]Museum übergeben.“ Auskunft von Dr. Elmar Gobbi, Stadtmuseum Meran, Mail vom 12. 11. 2007.

8 Auskunft von Klaus Brodale, Stadtarchiv Gera, Mail vom 27. 4. 2005.

9 Internetauftritt der Stadt Hildesheim (Stand April 2011).



Foto: Stiftungsaufsicht

Die Stadt Frankfurt am Main besitzt ein „Goldenes Buch der Stiftungen“. Diese Idee wurde 1933 eingebracht: Der hauptamtliche Stadtrat Bruno Müller¹⁰ schlug im Dezember 1933 vor, ein „Goldenes Buch der Frankfurter Stiftungen“ einzuführen.¹¹ Müller befasste sich damals dienstlich mit den Stiftungen, u. a. mit denen, die wegen der Inflation nur über ein geringes Vermögen verfügten. Das „Städtische Anzeigenblatt“ stellte im Mai 1934 Müllers Idee als eine Initiative des NS-Oberbürgermeisters Fritz Krebs vor, wonach „aus Zusammenlegungen entstehende wie auch alle neuen Stiftungen von einem bestimmten Vermögensumfang an nunmehr in das ‚Goldene Buch der Stiftungen‘ eingetragen werden, dessen Entwurf und Herstellung er eigens für diesen Zweck veranlasst hat.“¹² Aber erst im März 1936 lag

10 Siehe Frankfurter Biographie. Personengeschichtliches Lexikon. Hrsg. von Wolfgang Klötzer. Bearb. von Sabine Hock und Reinhard Frost. Bd. 2. Frankfurt am Main 1996, S. 70; Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt am Main (= ISG), PA 65.185, Bl. 276.

11 Siehe ISG, Stiftungsabteilung 141, Bl. 3; Ralf Roth: Aufstieg und Krise des Stiftungswesens in Frankfurt am Main. Zur strukturellen Entwicklung eines kommunalen Stiftungsnetzwerkes im 19. und 20. Jahrhundert. In: Religion und Philanthropie in den europäischen Zivilgesellschaften. Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Rainer Liedtke, Klaus Weber. Paderborn u. a. 2009, S. 121–137, hier S. 126.

12 Städtisches Anzeigenblatt, 18. 5. 1934, Nr. 21, S. 259. Müller hatte dafür am 11. 4. 1934 dem Oberbürgermeister den Entwurf „Die Stadt und die Stiftungen“ vorgelegt, in dem bereits – vielsagend – prophylaktisch Vorwürfe zurückgewiesen wurden, die Stadt wolle Stiftungsmittel „für sich in Anspruch nehmen“ (S. 6). Wir danken dem Leiter der Stiftungsaufsicht im städtischen Rechtsamt, Peter Peiker, für diesen Hinweis.

dieses Werk vor.¹³ Zwischenzeitlich war ein „zweites Buches der Stifter“ angeregt und in Auftrag gegeben worden. Dazu hatte das Revisionsamt auf die Existenz einer entsprechenden Auflistung aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg hingewiesen;¹⁴ sie wurde benutzt¹⁵ für dieses „Erinnerungsbuch der Stifter“, das im August 1936 übergeben wurde. Der „wertvolle Einbanddeckel“¹⁶ ist in den Wirren der letzten Kriegstage abhanden gekommen.

Für das Goldene Buch der Stiftungen erklärte Bruno Müller, es solle eingangs in Formschrift geschrieben werden, dass es sich auf Stiftungen seit „dem 30. Januar 1933“ beziehe.¹⁷ Dieser Innentitel zeigte dann das Frankfurter Stadtwappen, ein Hakenkreuz sowie die Feststellung „Nach dem 30. Januar 1933“.¹⁸ Der erste Eintrag ist vom 24. Dezember 1936 das „Hilfswerk des Oberbürgermeisters“. Aber es gibt eine divergierende Datumsangabe: in das Goldene Buch der Stiftungen hätten sich „von 1930 an alle grösseren Stiftungen eingetragen“¹⁹ behauptete Müller im September 1950. (Müller leitete von 1948 bis 1957 die Stiftungsabteilung der Stadt.) Worauf sich seine Aussage bezieht, ist nicht nachvollziehbar. Wir halten es für möglich, dass Müller dies absichtlich rückdatiert hat, um das Goldene Buch der Stiftungen als eine Einrichtung aus der Weimarer Zeit erscheinen zu lassen. Wollte er von seiner entscheidenden Beteiligung daran ablenken?²⁰ Der Kontext seiner Aktivität vermittelt den Eindruck, als ob er den Niedergang von Stiftungen sowie dann die Raubzüge in jüdischen Stiftungen durch den Schein städtischer Würdigungen in diesem Ehrenbuch zu überdecken suchte.

Das Goldene Buch der Stiftungen ist in weißes Schweinsleder gebunden; an den Ecken befinden sich Messingbeschläge. In der Mitte prangt auf roter Emaille der Römer mit dem Gerechtigkeitsbrunnen, der stilisiert wurde.²¹ Gegenwärtig enthält der Prachtband 106 Einträge.

13 ISG, MA 9420 (Vermerk, 7. 3. 1936: Der Künstler hierfür war Hans Warnecke; das „Erinnerungsbuch der Stifter“ schuf Emil Huber.)

14 Siehe ISG, Stiftungsabteilung 141, Bl. 6; vgl. auch Bl. 7.

15 Siehe ISG, MA 9420 (7. 3. 1936), und Stiftungsabteilung 141, Bl. 13, 17. Damals nannte man es auch „Ehrenbuch der Stiftungen“, ISG, Stiftungsabteilung 141, Bl. 57. Es verwirrt, dass dies heute den Titel „Goldenes Buch der Stiftungen in Frankfurt a. M.“ führt.

16 ISG, MA 9420 (Vermerk Dr. Schlotter, 10. 10. 1945); siehe auch Stadtkämmerei 2449 (Vermerk Dr. Schlotter 25. 1. 1947); Stiftungsabteilung 141, Bl. 57, (Müller handschriftlich, 9. 5. 1949).

17 Siehe ISG, MA 9420 (Müller, 20. 4. 1936); jetzt heißt es: „Frankfurt am Main von 1930 an“.

18 Siehe die Fotografie in ISG, S7Z1933, Nr. 200.117; sie stammt aus der Zeitschrift: Die zeitgemäße Schrift, 61/1942.

19 ISG, MA 9420 (Stiftungsabteilung, 8. 9. 1950).

20 Müller war an dem ehrlosen Schröpfen jüdischer Stiftungen durch die Nationalsozialisten in Frankfurt beteiligt. Er schrieb im März 1938 an den Oberbürgermeister: „Die Regierung ist erst durch die zahlreichen von hier ausgelösten Anträge ... auf die Bedeutung des Stiftungswesens allgemein aufmerksam gemacht worden.“, Monica Kingreen: Systematische Politik der Ausplünderung. Die Aneignung ‚jüdischen Eigentums‘ durch die Stadt Frankfurt am Main. In: Vor der Vernichtung. Die staatliche Enteignung der Juden im Nationalsozialismus. Hrsg. von Katharina Stengel. Frankfurt/New York 2007, S. 226–241, hier: S. 229. Müller hat eine Frankfurter Stiftungsgeschichte verfasst, welche Vorgänge während der NS-Zeit beschönigt.

21 Die Maße sind lt. Stiftungsaufsicht: Höhe 38,5 cm; Breite 37 cm; Tiefe 5 cm.